Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 29 / 22. Juli 1921 | 8. Jahrgang

1921 Wochenkalender 5681

	Juli	Tammus	Bemerkung
Sonntag	24	18	שבעה עשר בתמוז
Montag	25	19	
Dienstag	26	20	
Mittwoch	27	21	
Donnerstag	28	22	
Freitag	29	23	
Samstag	30	24	מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 29 22. Juli 1921 8. Jahrgang

Die Tagung des zionistischen Aktionskomitees in Prag.

Während der vorigen Woche war das große zionistische Aktionskomitee in Prag versammelt. Eine eingehende Würdigung der bedeutungsvollen Tagung werden wir bringen, sobald uns der Bericht der letzten Sitzung und der Beschlüsse vorliegt.

*

Die Sitzung wurde Sonntag, den 10. Juli im Logenhause in Prag eröffnet. Bis zur Stunde der Eröffnung sind etwa 40 Mitglieder des Aktionskomitees eingetroffen. Anwesend waren: Weizmann, Sokolow, Ussischkin, Warburg, Jabotinsky, Cowen, Ruppin, Romano, Kaplan, Kremenetzki, Berl, Katznelson, Rubaschoff, Rosenbaum, Rosenblüth, Reich, Spitzer, Schwalbe, Sprintzak, Stricker, Schweiger, Mereminsky, Markus, Naiditsch, Finkelstein, Finzi, Thon, Twerski, Temkin, Trietsch, Jakobsohn, Caleb, Löwe, Lewin (Kanada), Lewite, Locker, Landmann, Lauterbach, Lichtheim, Motzkin, Machower, Idelsohn, Böhm, Bogradschow, Bodenheimer, Blumenfeld, Braude, Bergmann, Berger, Goldschmidt, Grünbaum, Granowsky, Groß, Halpern, Hantke, Hefter, Leo Herrmann, Jean Fischer, Struck, Voß, Prof. Pick.

Um 10 Uhr vormittags eröffnet der Vizepräsident des A.-C. Prof. Warburg die Sitzung. Nach Verlesung mehrerer Begrüßungstelegramme abwesender A.-C.-Mitglieder ergreift das Wort Sokolow, um in hebräischer Ansprache zunächst der in Palästina Gefallenen zu gedenken. Sodann erstattet er sein Referat über die politische Lage in Palästina und bespricht die Ereignisse in Jaffa und die Überfälle auf die Kolonien. Er erklärte, daß die arabische Frage, so schwierig sie auch in diesem Augenblicke erscheinen mag, zu lösen und ein Modus vivendi mit den Arabern zu finden sei. „Wir müssen verstehen, daß von dieser Frage alle anderen Dinge abhängen und wir müssen bereit sein, dafür große Opfer zu bringen. Oberkommissär Samuel sei über die Forderungen und Wünsche der zionistischen Organisation genau informiert, er habe jedoch bestimmte politische Anschauungen, die ihm seine Handlungsweise vorschreiben. Wir haben viele seiner Maßnahmen in der letzten Zeit scharf kritisieren und bekämpfen müssen, aber trotzdem müssen wir verstehen, zwischen Person und Programm zu unterscheiden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede berichtet Sokolow auch über den Gang der Untersuchung und die Haltung der Justizbehörde. Es ist vor allem die Maschine des Justizwesens so, daß unsere Forderung nach exemplarischer Bestrafung auf allerlei Hindernisse stößt. Auf seiner Rückreise hat Sokolow in Paris interveniert und auch beim Völkerbund über die Lage in Palästina Bericht erstattet.

Nach dem mehr als vierstündigen Referate Sokolows erstattet Lichtheim Bericht über die Vorbereitung des Kongresses und das neue Organisationsstatut. Für das neue Organisationsstatut schlägt er vor, daß ein 30-gliedriges Aktionskomitee und eine 8—12-gliedrige Exekutive gewählt werden soll, von welch letzterer ein Teil in London und ein Teil in Palästina sitzen soll.

In der Montagsitzung erstattet Dr. Weizmann, der inzwischen eingetroffen war, Bericht über die politische Lage, wie er sie anläßlich seines Aufenthaltes in London beurteilen konnte. Er habe sich überzeugt, daß alle führenden englischen Politiker entschlossen sind, die Balfoursche Deklaration aufrecht zu erhalten, daß aber über die Interpretation keine genügende Klarheit bestehe. Dadurch ergebe sich immer wieder ein Gegensatz zwischen der Erklärung in London und dem was daraus in Palästina gemacht wird. Er sei überzeugt, daß jetzt die Zeit sei, mit allem Nachdruck gewisse Forderungen aufzustellen, vor allem, daß jetzt gewisse Konzessionen definitiv erteilt werden, und daß die Frage des Schutzes Palästinas klar geregelt werde. Zum Bericht über Amerika übergehend, schildert Dr. Weizmann ausführlich die Vorgänge vor seiner Ankunft und während seiner Anwesenheit in Amerika und resumiert dahin, daß die in Amerika herbeigeführte Spaltung weder politisch noch finanziell schädlich sein könne. Es habe sich klar gezeigt, daß jene Herren, die vor einem Jahr erklärt hatten, man könne in Amerika kein Geld bekommen, die schwerste Schädigung der zionistischen Arbeit auf dem Gewissen haben. Er sei durchdrungen davon, daß bei einer zufriedenstellenden Regelung der Palästinafrage, die die eigentliche Aufgabe des bevorstehenden Kongresses sein werde, Amerika viele Millionen jährlich zur Verfügung stellen werde. Redner verwies auf die wichtige Aufgabe der amerikanischen Zionisten bei der Sammlung der Mittel für den Fond von 25 Millionen Pfund für den Ausbau von Palästina.

*

Das Budget für Palästina.

Die Generaldebatte, welche über die Berichte Weitzmanns und Sokolows geführt wurde, gab einer Reihe von Rednern Gelegenheit, ihre Ansichten über die aktuellen zionistischen Probleme zu äußern. Dr. Reich warf der Leitung Plan- und Programmlosigkeit vor und betonte die Notwendigkeit einer friedlichen Politik. Auch Trietsch, Jean Fischer und Rosow traten scharf gegen die Politik der Leitung auf. In seiner Erwiderung auf die gegen die Leitung erhobenen Vorwürfe gab Weitzmann genaue Details über seine Verhandlungen mit Churchill und beklagte sich, daß er allein arbeiten müsse und von keiner Seite unterstützt werde.

Bezüglich Herbert Samuels erklärte Weitzmann, dieser befinde sich in einem Zustand der Betäubung und sei von einer Clique umgeben, außerdem bestünden Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Jerusalem.

In manchen Londoner Kreisen herrsche noch ein sehr nebelhafter Begriff über Inhalt und Bedeutung der Balfour-Deklaration, und daher entstehen vielfache willkürliche Deutungen. Die Zeit der Erklärungen und Deklarationen sei jedoch bereits vorüber und nun müssen Handlungen und Tatsachen gefordert werden. Zu diesen Forderungen gehöre die Abberufung oder zumindest die

Herabsetzung der Garnison in Palästina auf ein Minimum, sowie radikale Änderungen in der Zusammensetzung des Verwaltungspersonals, welches sich als schädlich erwiesen habe. Eine gute, verläßliche und ehrliche Polizei wäre mehr wert als die Garnison, welche sich dann als überflüssig erweisen würde. Dann würden aber auch all die Stimmen in England verstummen, welche als Argument gegen den Zionismus der Regierung vorwerfen, daß sie zur Förderung des Zionismus in Palästina eine kostspielige Armee erhalte. Weiters fordert Weitzmann die Bewilligung einer jüdischen Miliz und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese sich auch als durchführbar erweisen werde. Die Schaffung einer repräsentativen Körperschaft in Palästina hält Weitzmann dermalen nicht für wünschenswert, und er machte die Mitteilung, daß er aus diesem Grunde in London die Vertagung dieses Projekts bis zur Bestätigung des Mandats verlangt habe. Unter seinen Forderungen befinden sich auch diejenigen auf Bewilligung größerer Konzessionen, Bestätigung der Agrarbank und die schleunige Regelung der Einwanderungsfrage. Weitzmann gibt ferner der Meinung Ausdruck, daß alle Bemühung aufgewendet werden müsse, um Samuels Stellung in London zu festigen, weil er dann in die Lage käme, in Palästina eine andere Politik zu machen, als er dies gegenwärtig zu tun gezwungen ist. Er berichtete weiter über die Ergebnisse seiner Reise in Amerika und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Juden Amerikas allein in der Lage wären, die vom Keren Hajessod angeforderte Summe zu sichern. Er macht den gewesenen Führern der zionistischen Organisation in Amerika den Vorwurf, eine an Verbrechen grenzende Sabotage zu üben und sich von assimilatorischen Tendenzen leiten zu lassen, weil sie das eigentliche Wesen des Zionismus zu begreifen nicht imstande sind. Kanada allein werde im Laufe eines Jahres dem Keren Hajessod eine Million Dollar zuführen.

Seiner Meinung nach müßten in kurzer Zeit die bedeutendsten und fähigsten Männer der Organisation nach Amerika fahren, dann wäre es möglich, dort jährlich an zwanzig Millionen Dollar zu erreichen. Diese Frage müßte im Mittelpunkt der Beratungen stehen. Allerdings müßte aber auf der anderen Seite den Juden von Amerika der Beweis erbracht werden, daß mit Hilfe der dort gesammelten Beträge schon jetzt eine von Grund auf neu organisierte Arbeit in Paläsina begonnen werde, was auch von großer politischer Bedeutung wäre. Im übrigen dürften aus Amerika bis zum Herbst monatlich 50 000 Pfund einlangen, außerdem 200 000 Pfund, die bereits überwiesen wurden. Schließlich erklärt Weitzmann sich bereit, selbst auf die Dauer eines Jahres nach Amerika zu gehen. Dr. Weitzmann faßt das neue Programm für Palästina in drei Punkte zusammen, und zwar: Zielbewußte systematische Politik in der Araberfrage, ernste Inangriffnahme der Lösung der Agrarfrage und Festsetzung des Minimalprogramms für die Kolonisationsarbeit. Es dürfe nicht zugegeben werden, sagt Dr. Weitzmann, daß die zionistische Organisation von der Schwäche Samuels angesteckt werde.

In der Fortsetzung der Generaldebatte erteilte Sokolow ausführliche Aufklärungen über die politische Situation; er besprach die Frage der Grenzen, die arabische Politik und die Notwendigkeit der Schaffung eines jüdischen Selbstschutzes. Nach den Informationen Sokolows beabsichtige Herbert Samuel in Palästina kein Parlament einzuberufen, sondern den bestehenden Staatsrat (Advisory Council) zu erweitern und zu reorganisieren. Weiters teilte Sokolow mit, daß er dem Völkerbund ein ausführliches Memorandum über die Lage in Palästina vorgelegt habe.

Jabotinsky führte in ausführlicher Rede aus, daß der Schlüssel zur Situation in Palästina die militärische Lage ist. Die militärischen Machthaber sind uns zum Teile nicht freundlich gesinnt, und die Araber wissen das und werden dadurch ermutigt, der jüdischen Einwanderung Widerstand entgegenzusetzen und jüdisches Leben und Eigentum zu bedrohen. Wir müssen daher unbedingt für die Verteidigung und den Schutz der Juden sorgen, und der einzige Weg dazu ist die Wiederherstellung des englisch-jüdischen Bataillons. Als es 5000 jüdische Soldaten in Palästina gab, war völlige Ruhe im Lande, obwohl Ägypten gleichzeitig in Flammen stand. Redner erörtert eine Reihe von Einzelfragen, die mit dieser Frage im Zusammenhang stehen.

(Wr. Mgztg.) Die Sitzungen des zionistischen Aktionskomitees am Mittwoch und Donnerstag waren den Berichten über die Palästina-Arbeit gewidmet. Den Anfang machte der Schatzmeister der Londoner Exekutive, Herr Josef Cowen, mit dem Bericht der Finanz- und Budgetkommission.

Dem Bericht, der sich auf die Monate März bis Juni dieses Jahres erstreckt, ist zu entnehmen, daß in dieser Zeit durchschnittlich 22 000 Pfund monatlich nach Palästina überwiesen wurden, wovon 8000 Pfund monatlich für Immigrationszwecke bestimmt waren. Die Ausgaben der Exekutiven außerhalb Palästinas betrugen im Durchschnitt monatlich 3900 Pfund. Die Einnahmen kamen zum größten Teil aus den Sammlungen für den Keren Geulah, für den in der Berichtszeit 45 000 Pfund einliefen. Hievon kam der größte Teil, 23 000 Pfund, von der südafrikanischen Föderation. Der Keren Hajessod trug in der Berichtszeit 39 000 Pfund bei. Der Referent weist auf die außerordentliche Ausgabe von 15 000 Pfd. für die Hilfsaktion nach den Exzessen in Jaffa hin. Für die Zukunft empfiehlt Cowen, um im Einklang mit den zu erwartenden Geldeingängen zu bleiben, die Auslagen für das palästinensische Schulwerk auf 50 000 Pfund zu begrenzen.

Sodann erstattete Ussischkin ein ausführliches Referat über die Palästina-Arbeit. Er schildert zunächst die Lage im Lande; die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Erreichten komme daher, daß unsere Anforderungen außerordentlich gewachsen sind. Unsere Position sei heute politisch, ökonomisch und kulturell unvergleichlich stärker als vor dem Kriege. Gegen alle Schwierigkeiten sei intensive Arbeit die beste Hilfe. Redner erwidert sodann auf einige Vorwürfe der Reorganisationskommission, geht dann zur politischen Lage und zur Araberfrage über und bespricht ausführlich den Bodenankauf in Emek Jesreel, der uns 50 000 Dunam Boden im Herzen Palästinas gebracht hat. Sodann legt er

das Budget für die Palästina-Arbeit im kommenden Jahre vor. Das Referat Ussischkins wurde durch die gründlichen Darlegungen des Leiters des Palästina-Amtes Dr. Artur Ruppin ergänzt, der zunächst auf die Vorwürfe der Reorganisationskommission kurz reflektierte. Um die heutige Lage und die bisher angewandten Methoden zu verstehen, müsse man sich an die Zeit vor dem Kriege erinnern, wo unser Palästina-Budget nicht soviele Francs betrug, als heute englische Pfund und wir deshalb eine Pfennig-Kolonisation betreiben mußten. Redner berichtet über verschiedene Käufe städtischen Bodens, auf dem wir heute über 12 000 baureife Parzellen verfügen. Die größte Tat des letzten Jahres war der Kauf des Emek Jesreel, eine weitere Tat die Gründung der Arbeiterbank. Referent gibt sodann Erklärungen zum Palästina-Budget, in welchem für das kommende Jahr an geschäftlichen Anlagen 1 100 000 Pfund und an nichtgeschäftlichen Anlagen 400 000 Pfund vorgesehen sind. Unter den geschäftlichen Anlagen sind die wichtigsten: 300 000 Pfund für Bodenkauf und Meliorationen durch den Jüdischen Nationalfonds, 200 000 Pfund für die Kredite für städtischen Kleinhausbau, 325 000 Pfund für Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter und landwirtschaftliche Kredite, und 50 000 Pfund für die Beteiligung an dem Ruthenbergschen Bewässerungsobjekt. Die nichtgeschäftlichen Anlagen sind hauptsächlich für Schulwesen, landwirtschaftliche Versuchsstationen, soziale Fürsorge, Sanitätswesen und erste Fürsorge für Einwanderer bestimmt.

Am Donnerstag vormittags berichtete Professor Dr. Otto Warburg über den Jüdischen Nationalfonds. Der Fonds besaß bis Juli 1920 bloß 18 000 Dunam, Ende 1920 bereits 22 000 Dunam, welche Ziffer dank dem Ankauf im Emek Jesreel auf 72 000 Dunam gestiegen ist. Redner stellt fest, daß die Regieunkosten des Jüdischen Nationalfonds nicht ganz 2 Prozent der Einnahmen betragen. Richard Lichtheim berichtet über die Arbeit des Palästina-Einwanderungsdepartements der Londoner Exekutive und über die mannigfachen Schwierigkeiten, welche sich bei der Bewältigung der mit der Einwanderung zusammenhängenden Fragen ergaben. Vom Februar 1919 bis Mai 1920 seien rund 14 000 Juden in Palästina neu eingewandert.

Es folgt das Referat über den Keren Hajessod.

Berthold Feiwel erörtert die allgemeine Frage der Konstitution des Palästina-Aufbaufonds, die endgültig erst auf dem Kongreß geregelt werden soll. — Rosows Bericht ist zu entnehmen, daß der Fonds bisher 154 000 Pfund eingenommen hat. Hievon stammen: 83 700 Pfund aus Amerika, 13 200 Pfund aus Beßarabien, 12 700 Pfund aus Kanada, 12 500 Pfund von Russen im Ausland, 11 000 Pfund aus Deutschland, 10 600 Pfund aus Polen, 7200 Pfund aus England, 3700 Pfund aus der Tschecho-Slowakei, der Rest aus verschiedenen Ländern. Von den Einnahmen sind 27 000 Pfund ausgegeben, und zwar fast ausschließlich für Arbeiten in Palästina. Die Zeichnungserklärungen in den Vereinigten Staaten belaufen sich auf fünf Millionen Dollars.

*

Die Vorbereitungen zum 12. Zionistenkongreß in Karlsbad.

Die Beratungen des Aktionskomitees wurden am Donnerstag in einer Nachtsitzung fortgesetzt. Die Debatte drehte sich um die Palästina-Arbeit, um die Frage der Einwanderung und des Keren Hajessod. Freitag wurde die Aussprache fortgeführt und eine Kommission zur Ausarbeitung der Resolutionen gewählt. Samstag fand eine Nachtsitzung statt, die bis 2 Uhr dauerte. Dr. Hantke (Berlin) referierte namens der Organisationskommission über die Vorbereitungen zum 12. Kongreß. Der Beschluß der Exekutive bezüglich der Einberufung des Kongresses wurde gutgeheißen. Der Kongreß wird demnach am Donnerstag, den 1. September in Karlsbad eröffnet werden. Die Kommission schlägt vor, daß nur an den beiden ersten Tagen Vormittagssitzungen abgehalten werden, während von Sonntag, den 4. September an nur Nachmittags-, und, falls nötig, Abendsitzungen stattfinden sollen. Die Vormittage sollen für die Arbeiten der Kommissionen reserviert bleiben. Bezüglich der Zusammensetzung des Permanenzausschusses wurde beschlossen, daß im Prinzip die Mindestzahl zur Entsendung eines Delegierten sechs Mitglieder einer Gruppe betragen soll. Die Tagesordnung des Kongresses wurde wie folgt festgesetzt:

Erster Tag: Eröffnungsreden von Weitzmann und Sokolow, Begrüßungsansprachen; nachmittags Wahl des Büros und andere Formalitäten, womöglich auch Beginn der Generaldebatte, da der Bericht der Exekutive gedruckt vorliegen wird.

Zweiter und dritter Tag: Generaldebatte.

Vierter und fünfter Tag: Palästina-Frage. Hierher gehören vor allem die Frage des Aufbaues Palästinas, die Einwanderungs- und Kulturfragen; über diese drei Gebiete sollen gedruckte Berichte vorliegen. Die Referenten sind von der Exekutive zu bestimmen.

An den folgenden Tagen sollen die Referate über die Finanzen, Finanzinstitute, Keren-Hajessod und die Organisation erstattet werden.

Sonntag, 11. September, soll der Kongreß geschlossen werden. (W. Mrgztg.)

Deutschnationale — Nationaldeutsche Jugend — und wir.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ ärgert sich in ihrer Nr. 253 über unseren Gareis-Artikel. Das kann ihr nicht verdacht werden, und es würde sich kaum lohnen, sich damit zu beschäftigen, wenn nicht die Ausführungen des Blattes neben bekannten Phrasen ein paar typische Bemerkungen enthielten.

Die „M. A. Abendzeitung“ meint nämlich, das „Jüdische Echo“ müsse sich darüber klar sein, „daß es durch solch unerhörte Angriffe auf München seinen eigenen Lesern keinen guten Dienst erweist.“ Man scheint sich in manchen Kreisen daran gewöhnt zu haben, mit der jüdischen Furcht zu rechnen. Leider Gottes gibt es Juden, die stets danach schielen, was „die Anderen“ sagen, die sogar ihre Stellung zu jüdischen Fragen nicht nach ihrem Gewissen wählen, sondern nach der

Die Baumspende zu Herzls Todestag ist Ehrenpflicht jedes Zionisten!

wirklichen oder vermuteten Reaktion der Antisemiten. Uns ist, Gott sei Dank, jene Zivilkourage nicht abhanden gekommen, die nach Bismarcks grimmiger Behauptung leider so manchen Deutschen fehlt, die aber seit den Zeiten der Propheten bis in unsere Tage den Juden nie gemangelt hat, mögen auch einige Entartete sich schamlos bemühen, den Gegenbeweis zu erbringen.

Deshalb wagten wir es, den Münchener Terror zu geisseln, auch auf die Gefahr hin, unseren Lesern und uns damit „keinen guten Dienst zu leisten". Daß wir München und die Regierung „wider besseres Wissen verleumdet" hätten, bestreiten wir aufs schärfste. — Sollen wir nochmals auf die tagtäglichen Beschimpfungen in der Presse und auf Plakate, die mit Genehmigung der Polizei erschienen, sollen wir wieder auf die Störungen jüdischer Versammlungen, auf die Mißhandlungen jüdischer Gelehrter, jüdischer Schüler und Studenten, auf die zweimalige Bedrohung des Gemeinderabbiners Dr. Baerwald verweisen? Man verübelt uns, daß wir uns mit dem Fall Gareis beschäftigten, obwohl Gareis kein Jude war? Das „Jüdische Echo" beschäftigt sich ausschließlich mit jüdischen Interessen, es treibt keine deutsche Politik, seine Mitarbeiter und Leser sind großenteils keine Sozialisten; aber wir befinden uns mit den Sozialisten in gleicher Not und man wird, knüppelt man jene nieder, uns nicht verschonen.

Wir wissen, warum wir schwarz nennen, was schwarz ist, und man braucht nur die Berichte über den Prozeß Friedrich in Budapest zu verfolgen, um zu erkennen, daß die bei den Gesinnungsgenossen der „M. A. Abendzeitung" so beliebten führenden Kreise Pogrom-Ungarns vor keinem Mittel, nicht vor Mord, Gewalttat, Meineid zurückscheuten, um ihre Ziele zu erreichen oder ihnen unbequeme Persönlichkeiten zu beseitigen. Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Daß man in manchen Kreisen des politischen München die Lüge nicht verabscheut, zeigten uns Aufsätze und Plakate tagtäglich — wer erinnert sich nicht der schönen Bilder der Zeitschrift „Auf Gut Deutsch", die aus Erzberger einen Juden, aus jedem verhaßten oder kompromittierten Revolutionär mindestens einen Judenstämmling machten? — Und ist die mit dem Belagerungszustand allmächtige Regierung etwa davon freizusprechen, daß sie geduldet hat, was keine auf Ruhe und Ordnung bedachte Regierung dulden dürfte?

Gleichviel; wie kennen die Nutzlosigkeit solcher Auseinandersetzungen, bei denen wir keine Waffe haben als unser gutes Recht. Sinn haben sie nur, wenn sie dem Juden zu zeigen vermögen, daß keine Selbstentäußerung, keine Trennung von seinem Stamm, seinen Brüdern, seiner Religion, keine Lossagung von jüdischer Gegenwart und Zukunft ihn von der Kette befreit, die sein Schicksal dem aller Juden, noch des letzten ukrainischen Flüchtlings, verknüpft. — Die „M. A. Abendzeitg." weist im Verfolg ihrer Ausführungen auf den Aufsatz hin, der in der gleichen Nummer des „Echo" sich mit dem berüchtigten Verband Nationaldeutscher Juden beschäftigt. Die denunziatorischen Aufrufe des Herrn R.-A. Naumann sind ja jetzt auch in bayerischen Blättern eschienen; eine Anzahl bayerisch-jüdischer Pesönlichkeiten haben sich nicht gescheut, ihren Namen unter dieses Elaborate des Geistes der Fahnenflucht und des Abfalls zu setzen. Der Aufruf ist unterzeichnet von: Dir. Paul Bechmann, Regensburg; Fabrikbesitzer Max Guckenheimer, Nürnberg; Spezialarzt Dr. Alfred Haas, München; Friedrich Hausmann, München; R.-A. Dr. Leopold Honig, Nürnberg; Zahnarzt Dr. Erich Knoche, München; Dr. med. Luwig Kurzmann, München; Prof. Dr. Karl Neumeyer, München; R.-A. Dr. Silbermann, Würzburg; Dr. med. Wilh. Strauß, Regensburg; R.-A. Ludw. Weiß, München.

Man sollte sich diese Namen merken; man sollte aber auch die Herren darauf hinweisen, daß die „M. A. Abendzeitung" ohne ein Wort des Widerspruchs unsere Bemerkung wiedergibt, daß der Verband Nationaldeutscher Juden „das wohlverstandene deutsche Nationalinteresse diskreditiert und von allen politisch denkenden Deutschen abgeschüttelt werden sollte." — Wenn das die Meinung der Deutschnationalen nicht einmal schärfster antisemitischer Observanz ist, welchen Sinn hat dann die Gründung dieses aus der Angst geborenen Verbandes jüdischer Patentdeutscher? Sollten seine Anhänger nicht klug genug sein, bald einen Schritt rückwärts zu tun, nachdem ihnen der Schritt „vorwärts" keine Erfolge, sondern in den Kreisen, auf die sie spekulieren, im wesentlichen Ablehnung brachte oder eine Art von Zustimmung, die noch viel schlimmer ist. Die „Münchner Neuesten Nachrichten" begrüßen in ihrer Nummer vom 9. d. M. „lebhaft" den Entschluß unserer deutschgesinnten Mitbürger: „Der Friede zwischen deutschen Juden und deutschen Nichtjuden kann nur (!) auf dem Wege zustande kommen, der hier beschritten ist, indem nämlich (!!) die deutschgesinnten Juden in aller Öffentlichkeit von all den Juden abrücken, die durch ihre Beteiligung an der Herbeiführung des Zusammenbruchs — sei es durch finanzielle Unterstützung, der revolutionären Propaganda, sei es durch demagogische Berufsarbeit — schwere Schuld am deutschen Vaterlande auf sich geladen haben." Die „M. N. N." wenden sich kurz, nachdem sie

diesen Satz veröffentlichten, in ihren entrüsteten Bemerkungen zu den Enthüllungen des „Miesbacher Anzeigers" über die Förderung der „Süddeutschen Presse" durch jüdische und deutsche Politiker gegen die Beschuldigung des versteckten Antisemitismus, die einer jener Herren gegen das Blatt richtete. Seit dem Verkauf der „M. N. N." kann man über Gesinnung mit ihnen nicht rechten. Sie haben es jedenfalls sehr geschickt verstanden, zu verbergen, daß sie ihre freiheitlichen Anschauungen von ehedem restlos vergessen und allerlei nicht sehr Freiheitliches inzwischen hinzu gelernt haben. Vielleicht bestreiten sie nun auch, daß der oben angeführte Satz antisemitisch ist, obwohl der „Völkische Beobachter" die „M. N. N." um soviel Perfidie beneiden dürfte.

Aber wer weiß, vielleicht kann sich das Blatt darauf berufen, daß gerade diese Zeilen von einem seiner jüdischen Mitarbeiter, die den Verband der Nationaldeutschen Juden so herzlich begrüßen, verfaßt worden sind. Da der Verband Nationaldeutscher Juden durch seine bloße Existenz eine Denunziation aller anderen Juden dem deutschen Volke gegenüber bedeutet, kann man allerlei für möglich halten. Unser Interesse daran, der gesinnungslosesten Assimilation auf all ihren Schleichwegen nachzuspüren, ist ebenso beschränkt wie an einer Art der Bekämpfung des Antisemitismus, die letzten Endes nichts weiter als Worte gegen starke Faktoren politischer Macht einzusetzen hat. Wir haben in den letzten Nummern unseres Blattes und mehr, als es unsere Gewohnheit ist, uns mit diesen Dingen beschäftigen müssen. Das Münchner Judentum hat augenblicklich keine Waffe als den Protest gegen seine unwürdige Lage, mag diese Waffe auch so schwach sein, wie sie will. Die Nutzlosigkeit des bisherigen Kampfes der Worte mag es davon überzeugen, daß bloße Proteste keinen Gegner niederschlagen, daß sie nicht einmal geeignet sind, den ewig Klagenden Mitgefühl und Achtung der Welt zu erwerben. Unsere Zeit, in der Juden, Deutsche oder Armenier, niedergemetzelt werden, „wie's gerade trifft", ist nicht sehr weichherzig, es ist nicht erfreulich und nicht nützlich, vor ihr als ewige Querulanten dazustehen. Wir wiederholen und werden nicht aufhören zu wiederholen, daß unsere Lage uns zur Leistung und zum Aufbau unserer Gemeinschaft und unserer Zukunft verpflichtet. Leistung und Aufbau aber sind ein Kampffeld, auf dem wir, machen wir nur Ernst, dem unfruchtbaren Antisemitismus überlegen sind; die Judenheit, die sich und der Welt Werte schafft, ist weniger leicht angreifbar als die der Klage und des nutzlosen Protestes.

Literarisches Echo

Eine Geschichte des Zionismus.

Wer sich bisher über die Geschichte des Zionismus, von ihren Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart, informieren wollte, war genötigt, selbst zum Historiker zu werden. Er fand nur Material, aber nirgends die zusammenfassende Darstellung, die ihn über das Werden dieser Bewegung und ihren jetzigen Stand fortlaufend unterrichtet hätte. Da erschien im vorigen Jahre Adolf Böhms „Zionistische Bewegung" (im Welt-Verlag Berlin); sie gab in prägnanter Form und in tiefeindringender Betrachtungsart diese Geschichte bis zum Tode Herzls.

Wie wir jetzt erfahren, wird noch vor dem XII. Zionistenkongreß in Karlsbad der zweite Band dieses Werkes (ebenfalls im Welt-Verlag), der die Geschichte des Zionismus bis zur Gegenwart behandelt, vorliegen. Man darf mit Recht auf diese Darstellung gespannt sein, die ein Mann vom Range Böhme diesem neuesten Abschnitte der Geschichte gegeben hat. Der bereits erschienene erste Teil läßt vermuten, daß wir in diesen beiden Bänden nun wirklich „die" Geschichte des Zionismus in deutscher Sprache vorliegen haben.

Feuilleton

Die armen Juden.

Von Moror.

Derselbe Schiffbruch hatte den Frankfurter Bankier aus der Luxuskajüte und den Lubliner Fabrikarbeiter aus dem Zwischendeck an die Küste derselben Felseninsel verschlagen. Wie sie dort nebeneinander kauerten, war es nicht eben leicht, den Frankfurter von dem Lubliner zu unterscheiden. Denn beide hatten nichts als das nackte Leben gerettet. Freilich, sobald sie den Mund auftaten, war es gleich anders. Da konnte man den Bankier sowohl an seiner gewählten Sprache, wie an der Überlegenheit seines ganzen Wesens erkennen. „Schnorren gehn oder pleite gehn, das ist nebbich hier die Frage" — monologisierte der Bankier, nachdem er die Lage gründlich überdacht hatte. „Haben Sie mich begriffen?" wandte er sich dann ein wenig von oben und mit einem deutlichen Unterton des Zweifels an den Mann aus dem Osten. „Ich? Sie? Kunststück!" erwiderte dieser kurz und machte sich auf die Suche nach Menschen.

Am Abend kehrte der Lubliner erschöpft und niedergeschlagen zurück. Der Frankfurter hatte sich inzwischen die Zeit damit vertrieben, die Hausse und Baisse des Meeres zu beobachten und die wechselnden Kurse des Windes und der Wolken zu notieren. Diese Beschäftigung hatte seine aufgeregten Nerven beruhigt. Trotzdem zitterte er am ganzen Leib, als ihm der Lubliner die Hiobspost brachte, die Insel sei öde und leer und im weiten Umkreis nicht die Spur einer menschlichen Ansiedelung zu entdecken. Die Stimmung des Bankiers, sonst gewohnheitsmäßig fest, sobald er nur soliden Boden unter sich spürte, wurde jetzt mit einem Schlag vollkommen lustlos. Er lief händeringend am Strand auf und ab, und, obwohl nichts weniger als fromm, stieß er ein „Sch'ma Jisroël!" nach dem andern aus. Der Lubliner hatte seine liebe Not, zu verhindern, daß er sich in seiner Verzweiflung wieder ins Meer stürzte.

Als der Bankier am nächsten Morgen erwachte, fand er sich zu seiner Überraschung in einer wohnlichen Höhle, auf ein weiches Lager gebettet. Vor ihm stand ein Becher französischen Weins, ein Teller mit gebratenen Fischen und ein Paket Bismarckkakes. Alle diese Herrlichkeiten hatte der Lubliner herbeigezaubert, während der Bankier schlief. Dieser rieb sich die Augen. Er glaubte noch zu träumen. Aber alles war Wirklichkeit. Der Lubliner hatte die vor Wind und Wetter schützende Höhle entdeckt und einen großen, im Meer treibenden Lederkoffer aufgefischt. „Nu, wie habe ich das wieder organisiert?" rief der Bankier äußerst animiert, als er sich von der Realität seines Frühstücks überzeugt und eine echte Import angezündet hatte. Während dann der Lubliner den ganzen Tag im Schweiß seines Angesichts arbeitete, noch einige schwimmende Kisten an den

Strand bugsierte und reiche Schätze barg und aufstapelte, ersann der Frankfurter unbegrenzte Möglichkeiten ihrer Verwendung. Nach dem Abendbrot entwickelte er ein großzügiges Wiederaufbauprogramm. Er selbst würde seine organisatorische Begabung, der Lubliner seine ganze Muskelkraft in den Dienst des gemeinsamen Unternehmens stellen. Durch solches Zusammenwirken von Kopf und Hand würde die Insel im Handumdrehen aus einer ungastlichen Steinwüste in eine Heimstätte ethischer Kultur verwandelt werden. Frei von allem chiliastischen Utoptismus sollte auf der Insel das Muster einer Demokratie auf rein sittlicher Grundlage verwirklicht werden. Er war voll idealen Schwungs und sprach wie ein Emissionsprospekt. Der Arbeiter aber war, müde von den Anstrengungen des Tages, schon nach seinen ersten Worten eingeschlafen, so daß ihm der Genuß der auferbaulichen Rede entging.

Andern Tages wollte sich der Bankier eben wehmütigen Betrachtungen darüber hingeben, wie schwer doch der Kulturmensch den Kaffee entbehrt, als ihm ein würziger Mokkaduft in die Nase stieg. Auch Milch und Honig flossen alsbald in Strömen; denn der Lubliner hatte schon in aller Frühe eine wilde Ziege eingefangen und einen Bienenschwarm entdeckt. Angeregt erklärte der Bankier, daß ihm zur Vervollständigung der Stimmung jetzt nur noch zwei wachsweiche Eier fehlten. Er hatte aber noch nicht ganz ausgesprochen, als der Lubliner auch schon das Vermißte aus einem lustig siedenden Topf herausgefischt hatte. „Ein Eiland, das sogar *wachsweiche* Eier spendiert! Alle meine Nefäres!“ witzelte der Bankier. Er war wieder bombenfest und behauptete, er sei im Begriff, Meinung auf Schiffbrüche und Teufelsinseln zu bekommen.

Von Stund an hatte unser Frankfurter Robinson nur noch die *eine* Sorge: wie er sich bei seinem Mangel an Beschäftigung vor Langeweile schützen könne. Denn sein unermüdlicher Freitag aus Lublin feierte nur am Schabbes. Sonst arbeitete er teils aus Gutmütigkeit teils aus Betätigungsdrang buchstäblich für *zwei*. Der Bankier hatte unter so bewandten Umständen fast nichts zu tun, als „den Produktionsprozeß planvoll zu leiten“, wie er sich ausdrückte. Alles andere machte der Lubliner. Dieser Prachtmensch hatte freilich bei aller sonstigen Vortrefflichkeit auch seine unangenehmen Eigenschaften. Er war außerordentlich wortkarg und gab tagsüber fast keinen Laut von sich; dafür schnarchte er nachts wie ein Orkan. Dazu kam, daß sein Idiom mit dem Frankfurter doch bloß eine *sehr* entfernte Verwandtschaft hatte, so daß es anfänglich nicht immer leicht war, sich mit ihm zu verständigen. Namentlich hegte er aber Ansichten, die denen des Frankfurters fast durchweg entgegengesetzt waren. Er weigerte sich hartnäckig, die bevorzugte Herkunft der sephardischen Juden anzuerkennen und sprach über die heiligsten Kapitalinteressen der Menschheit in einer Art und Weise, die ihm überall sonst, außer auf einer einsamen Insel, unfehlbar Verfolgung wegen Hochverrats zugezogen hätte. Um nicht vollkommenem Stumpfsinn zu verfallen, blieb dem Bankier daher nichts anderes übrig, als immer wieder in dem reichen Schatz von Anekdoten und Witzen zu kramen, über den er als langjähriger Besucher der Frankfurter Börse verfügte. Als er aber zum hundertstenmal die Geschichte vom alten Baron Mendelssohn aufgetischt hatte, der überwältigt von den Pogromschilderungen eines ukrainischen Flüchtlings in die Worte ausbrach: „Schmeißt ihn raus! Sein Jammer brecht mirs Herz!“, da hielt es der Lubliner nicht länger aus. Er wurde mit einemmal gesprächig. Er sang mit klangvoller Stimme jiddische Volkslieder. Er rezitierte schlicht, aber doch kunstvoll alte chassidische Legenden. Er erzählte dem erstaunt zuhörenden Bankier wundervolle Geschichten aus dem jüdischen Volksleben des Ostens. Als er gar eines Tages anfing, im reinsten Jiddisch Gedichte von Goethe zu deklamieren, ohne daß seinem Vortrag die leiseste Spur von Lächerlichkeit anhaftete, da gab es der Bankier endgültig auf, *seine* Erinnerungen eines alten Frankfurters zu pflegen. Er war nur noch Ohr für diejenigen seines Schicksalsgefährten aus Lublin. Und wunderbar — je länger das einförmige Leben auf der armseligen Insel währte, um so mehr muteten ihn diese Erinnerungen an, als wären es seine *eigenen*, nur, wie es ihm schien, aus einer fernen, unendlich traurigen Zeit. —

„Wie haben Sie es nur so lange in der Gesellschaft eines ungebildeten Schnorrers aushalten können?“ fragte jemand den Bankier in späteren Tagen, als dieser durch einen glücklichen Zufall gerettet, wieder zu Hause war.

— „Leiden *Sie* einmal Schiffbruch wie ich“ erwiderte der Bankier ernst, „und Sie werden sowohl über die Ostjuden wie über die Proletarier anders denken. Der einzige Schnorrer auf der Insel war *ich*. Ihr habt ja keine Ahnung, wie reich die *armen* Juden sind!“

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. *Leichtathletik-Abteilung.* Das letzte Training für die am 31. Juli stattfindenden Vereinsmeisterschaften findet Mittwoch abends 6 Uhr auf dem Sportplatz Plinganserstraße 84 (Sendling) statt. Sämtliche für dieselben in Betracht kommenden Leute und Ersatzleute müssen bestimmt kommen.

Der Sportwart.

Das Turnen sämtlicher Abteilungen fällt wegen der Ferien ab heute aus. Es beginnt wieder regelmäßig ab Montag, den 5. September.

Die Vorstandschaft.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Die Sprechstunden des Gesamtausschusses der Ostjuden sind bis auf weiteres nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, Pestalozzistraße 38. Alle Anliegen sind nur in dieser Zeit vorzubringen.

Denkmalswettbewerb. Die *Isr. Kultusgemeinde in Nürnberg* will für ihre im Weltkrieg gefallenen Angehörigen auf dem neuen Friedhof einen Gedenkstein aufrichten. Zu diesem Zwecke waren 6 Künstler zu einem engeren Wettbewerb geladen. Das Preisgericht, dem 3 Künstler und 2 Gemeindevertreter angehörten, hatte 19 Entwürfe zu begutachten. Einstimmig wurde dem Entwurf des Herrn Dipl.-Ing. *Fritz Landauer*, Architekt in München, der Preis zuerkannt. Als Mitarbeiter zeichnete Herr Bildhauer Resch-München. Der Entwurf wurde auch zur Ausführung vorgeschlagen. Herr Arch. Landauer trug auch vor kurzem in einem Wettbewerb für ein Elias Holl-Denkmal der Stadt Augsburg den 1. Preis davon; auch dieses Projekt wurde zur Ausführung empfohlen.

Gesinnungsgenossen und Freunde, die ihre Sommerferien in einem bayerischen Badeorte verbringen, werden gebeten, Namen und Adresse möglichst unter Angabe der in Betracht kommenden Zeit im Büro der Z.O.G. München, Wagmüllerstraße 19, zu melden.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds. K. W., München, für Briefmarken 5.—; S. Neumann u. Frau, München, grat. z. Verl. Kleinhaus-Dr. Bacharach u. Dr. med. Kleinhaus-Weiß 20.—; N. N., München, aus bes. Anlaß 75.—.

Gold. Buch Raphael Hirsch Grünbaum. Fanny u. Paul Grünbaum grat. z. Vermählg. Franziska Kleinhaus-Dr. Bacharach 10.—.

Friedel Mischliborsky s. A. München Garten. Adolf Mischliborsky grat. z. Vermählg. Syama Schorr u. Fr. Vera, geb. Schorr 1 B. 25.—.

Erlös aus dem Verkauf von Wertzeichen 27.—.

Spendenausweis Nürnberg-Fürth.

Herzl-Wald. W. Frankfurter-Fürth 8 B., gesammelt nach Referaten d. H. Dr. Nußbaum u. K. Glaser 6 B., Direktor Oskar Rosenfelder 2 B., Dr. Herm. Liebstädter 1 B., Frau Direktor Rafalowicz 1 B., Mendel Nußbaum 1 B., Dr. Max Lorch 4 B., Fr. J. Schalberg-Antwerpen a. d. N. v. Hrn. u. Fr. Berth. Stern-Erlangen z. Erinnerung a. in Langenschwalbach zus. verlebte Tage 1 B., Salomon Heinemann 1 B. = 625.—.

Büchsenleerungen. Nathan Wiener 20.—, Frl. Friedl Ledermann 3.25.

Nationalfonds. Adolf Grünstein-Ansbach 30.—, Karl Joel-Ansbach 30.—, Heinr. Neuburger-Ichenhausen anl. d. Geb. s. Tochter 20.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.